



Geschichtliches aus Sigmaringendorf-Laucherthal nach Quellen und Überlieferung

Graf Wilhelm von Montfort und Kasimir Fatz Die Pfarrer von Sigmaringendorf in fast sieben Jahrhunderten

Mit der Einrichtung der Seelsorgeeinheit Sigmaringen, zu der Sigmaringendorf seit dem 1. Januar 2015 gehört, endet die lange Reihe der „Pfarrer von Sigmaringendorf“. Bereits ab 2005 waren Erich Andris und sein Nachfolger als Pfarrer in einer Seelsorgeeinheit auch für die Pfarrei Bingen und Hochberg zuständig. Kasimir Fatz war damit also der letzte Pfarrer von Sigmaringendorf. Wer der erste Pfarrer am Ort war, ist nicht bekannt und wird sich vermutlich nicht mehr feststellen lassen. Das Ende der langen Reihe der Seelsorger in der Gemeinde ist Anlass, sich mit der Geschichte der Amtsinhaber und ihrer Helfer zu beschäftigen. In den ersten Jahrhunderten ist die Liste lückenhaft, erst seit Ende des 16. Jahrhunderts ist eine Kontinuität nachweisbar.

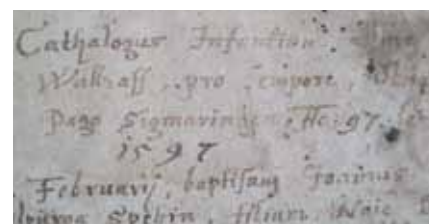
Sigmaringendorf war lange vor der Stadt Sigmaringen eine eigene Pfarrei. Erstmals erwähnt wurde diese in der Bulle Papst Innocenz' IV. aus dem Jahr 1249, mit der bestätigt wurde, dass die Pfarrei dem Kloster Mehrerau bei Bregenz zugehörig ist und von dort aus pastorisiert wird. Diese Erwähnung war Anlass für eine 750-Jahr-Feier der Gemeinde im Jahr 1999. Mit päpstlicher Bulle wurde 1389 und 1397-98 die Inkorporation ausdrücklich bestätigt, in letzterer mit dem Beisatz, dass die Pfarrei auch mit Religiösen oder Weltgeistlichen besetzt werden durfte, die aber in jedem Fall dem Abt weisungsgebunden waren. 1275 gehörte die Pfarrei zum Dekanat Diengen (Hohentengen). Der erste namentlich genannte Pfarrer war Graf Wilhelm von Montfort, der nach freiwilliger Resignation 1354 die Pfarrei verließ und am 21. Mai durch den Kleriker Eberhard von Landau abgelöst wurde. 1453 ist Hans von Montfort als Kirchherr genannt, 1468 ging die Seelsorge auf H. Gerstenmaier über. Im selben Jahr wurde der alte Pfarrhof „an dem Kirchhof“ erbaut, den der Pfarrer gegen einen jährlichen Zins „an sich nahm“. Diebold Waybel übernahm 1471 bis 1493 die Pfarrstelle und kaufte um 90 Pfund Heller von der „Heiligenfabrik“ das Pfarrhaus „mit dem Boden, dem Stock, den vier Wänden, dem Dach und allem Anbau“ und verkaufte es

bei seinem Weggang an das Kloster Mehrerau gegen ein Leibgeding.

1543 entbrannte nach dem Tod von Pfarrer Kaspar Mutschar ein heftiger und langwieriger Streit zwischen dem Mehrerauer Abt, der Jörgen Blüren als Pfarrer präsentieren wollte und dem Ortsherrn, Graf Karl I. von Hohenzollern, der seinen Hofkaplan Kaspar Widmar als Pfarrer sehen wollte. Der Streit um die in jenen Jahren offensichtlich nicht besonders einträgliche Pfarrei dauerte wohl jahrzehntelang, 1557 ist Joseph Armholz nur als Pfarrverweser genannt. Als am 12. Oktober 1581 Pfarrer Konrad Lorch starb, wandten sich seine Erben an den Abt Kaspar II. mit der Bitte, er möge doch die Pfarrei ihrem Vetter Dr. Johannes Lorch, Pfarrherr in Stockach, verleihen, da „Herr Konrad selig bei 1200 fl.“ in die Pfarrei „verbauen habe“. Er erhielt sie und blieb bis 1595. Sein Nachfolger Sebastian Koch, bisher Frühmesser in Sigmaringen, starb bereits im August desselben Jahres.

Graf Karl setzte sich für den nachfolgenden Matthias Waldruff (1596-1603) ein und stellte ihn persönlich dem Mehrerauer Abt vor. Waldruff hatte die Verpflichtung, 20 fl. an Geld sowie zwei Malter Frucht und zwei Viertel Reys an das Kloster zu liefern. In seiner Amtszeit wurde 1597 das erste Taufbuch der Pfarrei angelegt. 1603 verwendete sich der Graf für Johannes

Wolfgang Wenglin, bisher in Einhart, als neuen Pfarrer. 1607 erhielt die Kirche eine neue, zwölf Zentner schwere „große“ Glocke, deren Stifter vermutlich der Pfarrer war. 1611 beklagte sich Pfarrer Wenglin beim Abt darüber, wie „übel und elend beschaffen“ die Pfarrkirche sei. Weihbischof Mirgel aus Konstanz inspizierte sie und empfahl dringlich, eine neue Kirche zu bauen. Graf Johannes von Hohenzollern-Sigmaringen steuerte eine ansehnliche Summe bei. Da die „Fabrik“ (Heiligenpflege) sehr arm war, gab Pfarrer Wenglin aus seinem privaten Vermögen 200 fl. dazu, die Gemeinde leistete Frondienste. Noch im selben Jahr baute man die neue Kirche. Das alte, auffällige, wahrscheinlich gotische Kirchlein wurde abgebrochen, nur der viereckige Turm blieb stehen. An diesen baute man das heute noch stehende Langhaus an „nebst einem Chor im halben Sechseck“. Pfarrer Wenglin erlebte die Fertigstellung nicht mehr, wahrscheinlich ist er an der Pest, die 1611 auch in Sigmaringendorf wütete, gestorben. Der Mehrerauer Abt verlieh die Pfarrei nun an Johann Schwegler. Dies entsprach nicht der Absicht von Graf Johann, der seinen Nachprediger Hans Wolf Kapfer auf der Pfarrstelle sehen wollte, der „bei dem gefährlichen Sterben den Untertanen in Sigmaringendorf beigesprungen sei“. Der Abt gab nach, Kapfer erhielt die Stelle. 1612 löste dieser die Fruchtgabe ab und bezahlte fortan jährlich 36 fl. an das Kloster. Sein Nachfolger



Erster Eintrag im ältesten Sigmaringendorfer Taufbuch: Pfarrer Wall(d)raff tauft im Februar 1597 Walpurga Spebin

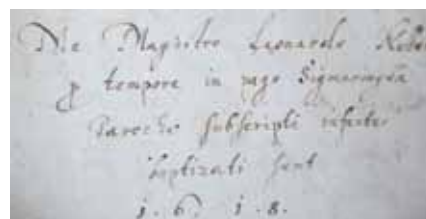


Ein zentrales Ortsbild mit den kirchlichen Gebäuden, wie es bis 1964 Bestand hatte: links die Zehntscheune (abgebrochen 1977), dahinter ein Wohnhaus, Nachfolgebau des alten Pfarrhauses (1970), die ursprünglich gerade Kirchentreppe (1970), die Pfarrkirche mit den Ausmaßen von 1852 (Spitztürme entfernt 1969), darunter Haus Ströbele (1964), im Hintergrund die Schule und die Scheune des Hauses Reck-Pfeiffer, rechts das Pfarrhaus von 1686 (Aufnahme 1930er Jahre)

(ab 1618) Gregorius Kern sicherte dem Kloster 100 fl. jährlich zu, zahlte 20 fl. an, starb aber bereits im Laufe des Jahres. Die Pfarrei wurde im selben Jahr an Leonhard Keller, Nachprediger in Sigmaringen, übertragen. Dies war gar nicht im Sinne von Schultheiß und Gemeinde, die heftig dagegen opponierten „wenn man ihnen Keller aufdränge, sei gewiss, dass daraus ein großes Unheil erwachsen werde“. Abt Plazidus gab dem aber nicht nach, er kam persönlich ins Dorf, um zu vermitteln. Dabei ist es „anfänglich rau und gefährlich hergegangen, denn man warf unter anderem mit Steinen in die Fenster“. Schlussendlich gaben die Dorfer Schächchen aber nach und vertrugen sich mit Keller, der 17 Jahre lang, bis 1635, während des Dreissigjährigen Krieges ihr Pfarrer war. Bereits im zweiten Jahr seiner Amtszeit klagte er, er könne die vereinbarten 100 fl. nicht zahlen, da er ja an den Grafen 100 Malter Frucht zahlen müsse, der Unterhalt des Pfarrhofs und der Scheune sowie sein Haushalt mit Knechten und Mägden große Summen erfordere. Nach längerem Briefwechsel einigte man sich auf 50 fl. jährlich, die er auch bis 1632 zahlte. 1621 gründete Keller eine Sebastianus-Bruderschaft, deren Mitglieder jährlich eine Kerze für 15 kr stifteten. Dafür wurde am Sebastianstag eine Messe für Lebende und Verstorbene gelesen. Der lange Krieg forderte auch aus dem Dorf viele Opfer, am 5. Juli 1632 musste Pfarrer Keller bei einem Gefecht bei Herbertingen 12 Dorfer Tote verzeichnen, an den folgenden Tagen starben nochmals drei Männer. Am 30. September 1633 plünderten sachsen-weimarische Truppen bei ihrem Durchzug das Dorf, die Kirche und den Pfarrhof, raubten Messgewänder und einen Kelch sowie die Kasse der Sebastianus-Bruderschaft mit 49 fl. Zwei Tage vor Lichtmess 1634 kamen dieselben Truppen abermals

durch, raubten alles, was sie zuvor noch liegen ließen, ruinierten die Altäre, entweihten und schändeten die Kirche. Der Pfarrhof wurde nach Kellers Aussage derart ausgeplündert, dass „nicht für einen Kreuzer Wert“ mehr zu finden war. Die Not war wohl so groß, dass Pfarrer Keller kein Auskommen mehr hatte und 1635 resignierte. Der vom Kloster ernannte Johann Berkemann kam angesichts der miserablen Verhältnisse gleich gar nicht, so dass die Pfarrei fünf Jahre lang verwaist war.

Am 25. Januar 1640 bot sich Pfarrer Balthasar Waldruff aus Frickingen dem Kloster auf die verwaiste Pfarrei an und wurde als Pfarrverweser angenommen. Der fürstliche Hof intervenierte am 25. September beim Abt, man möge doch auf die Pfarrei Herrn Jakob Haas setzen, „da es bei diesen Kriegszeiten vonnöten sei, einen definitiven Pfarrer zu haben“, was dann auch geschah. Mit Haas hatte Mehreuer „einen schlechten Hasen in die Küche gejagt“, denn er wollte unter „allerhand Beschwerlich- und Unmöglichkeiten“ nichts von Abgaben ans Kloster wissen. Gleich im Jahr seines Antritts klagte er gegenüber der Gemeinde über sein schlechtes Einkommen und bat um die schriftliche Aufstellung über die Reichtung des Zehnten, die bisher nicht gemacht worden war. Er konnte seinen Verpflichtungen gegenüber dem Kloster nicht nachkommen und wurde durch Abt Plazidus 1649 seines Amtes enthoben, die Gemeinde von Sigmaringen und Scheer aus pastorisiert.



Eintrag von Pfarrer Keller im Taufbuch 1618

Der Sigmaringer Stadtpfarrer Johannes Martini bewarb sich um die Pfarrei, hatte auch die Unterstützung des Fürsten Meinrad, bekam die Stelle dennoch nicht. Der neue Abt Heinrich verfügte, dass sich fortan Bewerber zuvor persönlich beim Fürsten vorstellen und sich „dessen Schutz und Gnade“ anbeefhlen sollten. Der nächste Bewerber P. Lanfranz(k) Schwarz (von nun an wurde dem Namen jeweils die Kennung als Ordensmitglied vorangestellt) erhielt die fürstliche Zustimmung nicht, wurde bei Hof nicht einmal vorgelassen. Dennoch wurde er investiert - ob mit fürstlicher Approbierung oder einfacher Duldung - und versah die Pfarrei bis 1662. In einer „Renovation“ (Erneuerung) der Abgabeverträge der Gemeinde an den Fürsten wurde festgelegt, dass der Dorfer Pfarrer jährlich zu Martini je 10 Malter Vesen, Roggen und Haber an guter Frucht an den Kasten in Sigmaringen zu liefern habe. Am 29. November 1662 starb Pfarrer Schwarz in Sigmaringendorf, sein Nachfolger war Ildephons Schwarz, der am 5. August 1666 gestorben ist (ob als Pfarrer oder als Frühmesser ist unklar). In diesem Zusammenhang wurde erstmals erwähnt, dass die Pfarrer Unterstützung durch einen zweiten Priester hatten (Primissarius = Frühmesser). Die Frühmesser (Vikare vergleichbar) wechselten in kurzem, etwa ein- bis dreijährigem Rhythmus, waren andererseits aber auch mehrfach hier tätig. Unter P. Friedrich Spies, der 1666 auf P. Ildephons folgte, begann 1680 eine größere Renovierung der Pfarrkirche, die bis 1684 dauerte. Unter anderem wurden große Uhrentafeln mit Zeigern am Kirchturm angebracht. Dass die Pfarrei sich von den Schrecken des 30-jährigen Krieges gut erholt hatte, zeigt der Neubau des Pfarrhauses von 1686. Eine Renovierung des alten, auffälligen Pfarrhofes an der Kirchenmauer lohnte sich nicht mehr, vom Kloster Laiz wurde ein Garten am „Bohl“ erworben und das heute noch bestehende repräsentative Pfarrhaus gebaut, das alte Haus ging in Privatbesitz über. 1749 wird es als sehr baufällig bezeichnet, 1753 - im Besitz von Witwe Anna Maria Rebholz und Johannes Hepp - wurde es abgebrochen und durch ein neues Haus ersetzt. Das bis zu seiner endgültigen Entfernung 1970 sogenannte „Alte Pfarrhaus“ war demzufolge gar nie Pfarrhaus, sondern ein Nachfolgebäude.

Wie streng die Gebräuche waren, zeigt der 16. Mai 1690, als mit Bewilligung der gnädigsten Herrschaft die Verteilung der Plätze in der Kirche geregelt wurde. Einige, vor allem die „Weiberplätze“, waren gekauft, andere wurden zugewiesen, so dass jeder wusste, wo er zu stehen hatte. Ging ein Platzinhaber durch Tod ab, wurde um



Titelseite des Taufbuches von Pfarrer P. August Lampart aus dem Jahr 1695

den Platz gelost oder gespielt. Den ersten Platz vorn hatte die Frau Schultheiss. Pfarrer Spies verwaltete die Pfarrei über 29 Jahre und starb am 4. Juni 1692. Nach einem kurzen Intermezzo durch einen Pfarrverweser kam P. Augustin Lampart ins Dorf. Sein tragisches Schicksal zeigt, dass ein Landpfarrer durchaus gefährlich lebte. Auf dem Rückweg von Sigmaringen wurde sein Pferd von einem „Hunde angesprengt“. Es scheute, rannte mit dem Reiter in die Donau und warf ihn ab. Dabei wurde Lampart so unglücklich in den Leib getreten, dass „seine Eingeweide hervortraten und durch keinen Verband wieder in ihre natürliche Lage gebracht werden konnten“. Nach unsäglichem Leiden starb er eine Woche später am 15. Oktober 1706, gerade 55 Jahre alt. Bereits im Dezember 1706 kam P. Magnus Öderlin nach Sigmaringendorf. In seine Amtszeit fiel die Gründung des Fürstlichen Hüttenwerkes Lauchertthal 1708. Im Februar 1709 wurde neben anderen Dingen auch die „Entlöhnung“ von Pfarrer Öderlin für die Seelsorge in der „Schmelze“ geregelt. Der fromme Pfarrer gründete 1710 eine „Skapulier-Bruderschaft“, die, zumindest auf dem Papier, rund 250 Jahre lang bis etwa 1960 bestand. Die Einrichtungsurkunde wurde am 27. Dezember 1710 durch Generalpräses Sanchez in Rom ausgestellt, die Genehmigung des Konstanzer Bischofs datiert auf den 23. Mai 1711. Der Bruderschaft wurde erlaubt, an jedem zweiten Sonntag des Monats eine Prozession abzuhalten. 1721 erhielt sie durch den Papst einen „Privilegium- und Ablassbrief“. Bis zum Jahre 1740 zahlte sie jährlich 1 fl. Recognition-Geld (Besichtigungs-Geld?) an das Kloster Zwiefalten.

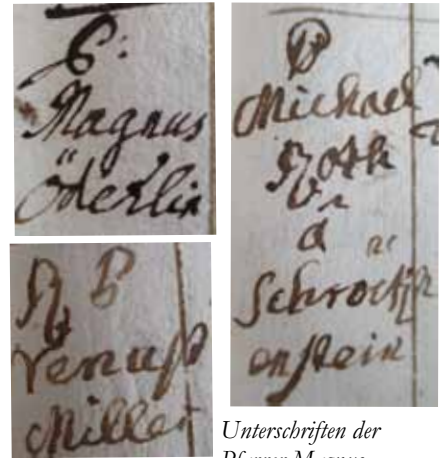
Eine besondere Ehre für die Gemeinde war es, dass Ortpfarrer Öderlin 1712

zum Abt des Klosters Mehrerau gewählt wurde. Er ist am 27. März 1728 gestorben. Nach kurzzeitiger Vertretung durch Frühmesser P. Carli Grunder kam P. Michael Roth von Schrö(ck)enstein, 49 Jahre alt und früher Professor in Rorschach, Küchenmeister in Mehrerau und zwölf Jahre Beichtvater in zwei Frauenklöstern, als Pfarrer ins Dorf. 1716 wurde erneut die Platzverteilung in der Kirche geregelt, unter anderem, wer auf den drei Emporen zu stehen hatte. Die Bank unter der Kanzel war den „Umgang-Jungfrauen“ vorbehalten. Für die Abhaltung der Frühmesse, zu der er nicht verpflichtet war, bekam der Pfarrer ab 1720 von der Gemeinde jährlich 15-20 Klafter Brennholz.

Frühmesser P. Venustus Müller, seit 1718 Primissarius im Dorf, wurde 1721 durch das Kloster zurückgerufen, vermutlich wegen einer schriftlichen Bitte des Fürstenhauses, ihn wegen mehrfacher Wilddieberei abzulösen. Ihm folgte P. Anselm Mayhöfpler. 1722 erstritt sich das Kloster gegenüber dem Bistum weiterhin das Recht der Inkorporation der Pfarrei. Ein altes Recht der Gemeinde gegenüber dem Pfarrer, die Reichung des „Fasnachtsküchleins“ durch den Geistlichen an die Gemeindemitglieder, wurde 1725 durch den Erlass eines Darlehens des Klosters über 700 fl. abgeschafft. Am 22. Februar 1727 starb Pfarrer Roth von Schröckenstein nach fünfzehnjähriger Amtszeit. Sein Nachfolger wurde 1728 P. Dominikus à Cabalzar, der aus einem graubündischen Adelsgeschlecht stammte. Nach achtjähriger Amtszeit starb er am 2. August 1736 an einem Schlaganfall, der ihn in Ausübung seiner Pflicht im Beichtstuhl ereilte, versehen mit der Absolution und hl. Ölung, die ihm der zufällig anwesende Frühmesser erteilte. P. Dominikus war nebenbei auch schriftstellerisch tätig. Sein



Abt Magnus Öderlin von Mehrerau. Ausschnitt aus einer Thesentafel im Kloster Mehrerau



Unterschriften der Pfarrer Magnus

Öderlin, Michael Roth à Schröckenstein und Venustus Müller im Taufbuch

Buch „Ohnergründtes Heil-, Gnad- und Schmerzen-Meer des göttlich. Hertzens Jesu, in und auf welchen die, so schiffen, sicher in Engelland fahren. St. Gallen 1730“ entstand während seiner Sigmaringendorfer Amtszeit. Sein Nachfolger wurde P. Augustin Elinor, der bereits 1727 als Frühmesser und Pfarrverweser hier tätig war. Er amtierte bis 1743 und zog sich dann wieder ins Kloster zurück. 1751 weilte er, wahrscheinlich zu Erholung, nochmals einige Zeit hier.

Nach einem erneuten Intermezzo mit P. Anselm Mayhöfpler als Pfarrverweser kam 1744 P. Benedikt Milz als Pfarrer ins Dorf. Er ließ die Kirchenorgel für 11 fl. 51 kr reparieren. Am 4. Mai 1769 starb er in Mehrerau, nur zehn Tage nach dem Tod seines Vorgängers Elinor.

1750 war Pfarrer Milz wieder ins Kloster zurückgekehrt, an seine Stelle trat P. Antonio Baur, ein gebürtiger Hohenzoller aus Bachhaupten, Professor der Philosophie, Novizenmeister und Prior. Nach seinem Tod 1758 in Sigmaringendorf wurde er durch P. Dominikus ab Ach und Gernheim, geboren in Bregenz, ersetzt. In einer 1761 von der Gemeinde aufgestellten „Holzordnung“ wurde festgelegt, dass dem Pfarrer ein bürgerlicher Holzteil von fünf Klafter glattes Holz und zwei Klafter raues Holz „wie es der Wald gibt“ zusteht. Da aber bekannt war, dass ein „starker Bürger“ jährlich mindestens sieben Klafter braucht, wurde ihm zugestanden, gegen Entschädigung von 24 bzw. 15 kr. weitere drei bzw. zwei Klafter zu erwerben, dem Verbrauch eines „starken Bürgers“ entsprechend. 1765 führte der Neupriester Franziskus Xaverius Uez, möglicherweise ein Dorfer Bürgersohn, in Abwesenheit des Ortpfarrers drei Taufen aus. In einem Schreiben vom 22. April 1771 teilte Abt Johannes von Meyenberg der Pfarrgemeinde mit, dass er wegen der bekannten Teuerung und anderer Ursachen die nächsten zwei Jahre keinen Frühmesser schicken könne.

P. Dominikus ab Ach und Gerheim wurde 1773 wieder ins Kloster zurückgerufen und übernahm die Stelle als Präbendarius. Neun Jahre später ist er dort gestorben. Für ihn kam P. Columban Handgrütinger, der bereits 1768 als Frühmesser hier wirkte. Er wurde 1782 als Prior ins Kloster zurückgerufen und durch P. Maurus Gaile ersetzt. Nach einem katastrophalen Hochwasser und einem großen Viehsterben im Jahr zuvor bat die Gemeinde am 21. April 1784 den Abt Benediktus, angesichts dieser Unglücksfälle die jährlichen 50 fl. wegen „Haltung des Frühmessers“ nachzulassen. Pfarrer P. Maurus Gaile war nur zwei Jahre hier tätig und wurde 1784 als Subprior berufen. Er wechselte seine Stelle mit P. Martin Fröhlich, der zehn Jahre lang als Pfarrer im Dorf wirkte. Ende 1794 erkrankte er, zu seiner Unterstützung schickte das Kloster am 12. November P. Apronian Rundel, der nach Fröhlichs Tod am 6. Dezember Pfarrer wurde.

Während der Auseinandersetzungen der napoleonischen Kriege wurde Sigmaringendorf mehrfach von durchziehender Soldateska verschiedener Armeen geplündert. In einer Aufstellung vom Mai 1800 wird festgestellt, dass allein der Pfarrer über 1966 fl. Verluste an Lebensmitteln, Futtermitteln und Kleidung, das Dreifache gegenüber dem Bürgermeister und ein Mehrfaches verglichen mit anderen Bürgern, zu verzeichnen hatte.

Im Jahr 1801 kam P. Plazidus Albrecht (geb. 1774 in Herlazhofen) als Frühmesser nach Sigmaringendorf. Seine erste nachhaltige Arbeit war die mühevollere Rekonstruktion des Taufbuchs (1775-86), das bei den Plünderungen durch die Franzosen zerrissen worden war. Am 23. April 1803 stiftete Pfarrer Rundel ein Kapital von 50 fl., dessen Zinsen für Schulgeld für arme Kinder verwendet werden sollte, sowie einen Jahrtag. Diese Stiftung war wohl eher ein Testament, denn bereits am anderen Tag verstarb der Pfarrer, gerade 48 Jahre alt. Als sein Nachfolger wurde vom Kloster der Frühmesser bestimmt.

P. Albrecht war eine herausragende Gestalt in der langen Reihe der Priester in Sigmaringendorf und mit 43 Dienstjahren „Rekordhalter“ aller Geistlichen. Sein vielfältiges, segensreiches Wirken wurde in der Ortschronik und im Heimatbuch der Gemeinde von 2002 durch Angela Vielstich (S. 327-331) ausführlich dargestellt. Nach der Aufhebung von Mehrerau während der Säkularisation 1806 musste er sein Ordenskleid ablegen, das „P.“ vor seinem Namen streichen und wirkte fortan als „Weltpriester“. Ab Ende Oktober 1810 bekam Pfarrer Albrecht Unterstützung durch einen ehemaligen Mehrerauer Pater: Anselm Sutter ließ sich hier als Pensionär nieder. Nach der Verlegung des



Dieses gusseiserne Kreuz kaufte Pfarrer Plazidus Albrecht schon zu Lebzeiten. Es ist heute Mittelpunkt der Schmerzensgruppe im Zentrum des Friedhofes, nachdem es jahrzehntelang als Teil des Ehrenmals für Kriegsgespielen des Ersten Weltkrieges an der Außenmauer gestanden war

Friedhofes in den Kapellenösch 1818 erhielten Albrecht und der Mesner je ein „Gärtchen“ zu lebenslanger Nutzung. Im Juni 1819 ließ der Pfarrer durch den Maler F. Wetz das Altarbild „Abschied der Apostelfürsten Petrus und Paulus“ anfertigen, das zunächst den Altar zierte, später jahrzehntelang im unteren Flur des Pfarrhauses stand und heute im Langhaus der Kirche hängt. 1826 erklärte er sich bereit, der Laucherthaler Laborantenschaft in einem Raum im „Eisenhammer“ unentgeltlich Religionsunterricht zu erteilen. Am 5. Februar 1836 schrieb er an das bischöfliche Ordinariat, dass das Skapulierfest in feierlicher Form mit Beichte, Kommunion, Predigt, Amt und Prozession, zu der sich auch das Bürgermilitär einfinde, gehalten werde. 1837 verfasste der Pfarrer eine Schrift, die interessante Fakten zu den Lebensumständen im Dorf enthält (Chronik, S. 233-35). 1838 wurde er Mitglied in einer Kommission zur Unterstützung der durch Hochwasser in Not geratenen Bevölkerung Ungarns. Zum Streitfall wurde die Kündigung der Gemeinde vom 15. Dezember 1840 zur Abgabe von 15 Klaftern Brennholz für den Vikar, „da gegenwärtig kein Vikar mehr gehalten werde“. Der Pfarrer berief sich auf eine Abmachung von 1826, es kam zu einem lange Jahre währenden Prozess. Am 11. August 1844 ist Pfarrer Albrecht mit „70 Jahren, zwei Monaten und sechs Tagen“ gestorben. Die Trauer der Pfarrgemeinde war aufrichtig und tief, das Leichenbegängnis „großartig“.

Als Ergänzung zum Aufsatz von Angela Vielstich ist zu bemerken, dass das große gusseiserne Kreuz, das Pfarrer Albrecht schon Jahre vor seinem Tod anfertigen ließ und das an seinem Grab aufgestellt war, heute noch erhalten ist. Laut einem Eintrag in der Ortschronik 1912 wurde

das Kreuz vom Grab Albrechts im Rahmen einer Friedhofs-Erweiterung und -neuordnung an die östliche (untere) Mauer versetzt. Dort wurde es wohl 1921 in das neu geschaffene Kriegerdenkmal für die im Weltkrieg Gefallenen integriert. Es überstand auch die Änderung von 1957/58 und stand als Mittelpunkt der Schmerzensgruppe bis 2012 an der Ostmauer. Renoviert und wieder hergerichtet, fand es 2014 einen neuen, würdigen Platz in der Mitte des Friedhofes.

Nach dem Tod Pfarrer Albrechts 1844 kamen die Pfarrverweser Keebach und Miller, jeweils nur für einige Wochen in die Pfarrei. Ende November wurde Gerold Binder ins Dorfer Pfarrhaus versetzt, der ein Jahr später, am 15. Dezember 1845, zum neuen Pfarrer ernannt wurde. Geboren in Bingen am 4. September 1807 kam er als Pfarrverweser aus Liggersdorf und Sibersweiler. Nach siebenjährigem Rechtsstreit gab am 31. März 1847 das Obergericht Stuttgart in Sachen Vikarsholz dem Pfarrer recht, der Prozess ging zu Ungunsten der Gemeinde aus. Bereits fünf Wochen zuvor gestand die Gemeinde Pfarrer Binder hierfür eine Entschädigung von 40 fl. zu.

Große Pläne wurden 1847 geschmiedet: Weil die Kirche der gestiegenen Einwohnerzahl nicht mehr entsprach, sollte an der rechten Straßenseite nach Scheer (vermutlich im Bereich Pfarrgarten/Karl-Dehner-Straße) auf einem Ackerfeld eine neue Kirche erstellt werden. Umgehend kaufte die Gemeinde für 400 fl. ein Gartengrundstück für dieses Vorhaben. Die alte Kirche sollte, nach Plänen von Baumeister Laur aus Sigmaringen, für 5000 fl. zu einem Gemeindehaus umgebaut werden. Durch eine Zwischendecke in zwei Stockwerke aufgeteilt, waren im unteren Teil eine Backküche und Backstube, eine Holzlege und Spritzenremise, zwei Küchen und vier Zimmer vorgesehen. Im oberen Stockwerk waren eine „Abstandsstube“, ein Zimmer für den Bürgermeister, ein Saal, eine Küche und acht Zimmer geplant. 1850 musste sich die Gemeinde von diesen Plänen verabschieden. Angesichts einer Schuldenlage von 16.200 fl. war an einen Kirchenneubau nicht zu denken.

Im Jahr 1852 wurde mit dem Erweiterungs- und Umbau der Kirche mit den Außenmaßen, wie sie heute noch bestehen, begonnen, wiederum nach den Plänen von W. Laur. Der bisherige Chor wurde abgebrochen, das Querschiff mit einer Kassette in der Vierung erstellt und der Chor im halben Zehneck angefügt. Auch das Kircheninnere erfuhr eine völlige Neugestaltung: Die Empore für die Orgel und die Sänger über dem Sakristeieingang wurde entfernt, ebenso die zweigeteilte untere Empore an der hinteren Giebel-

seite. Stattdessen baute man eine neue, durchgehende Orgelpipe ein. Als Ersatz für eine Orgel diente einige Jahre ein großes Harmonium. Die Kanzel, die durch eine Treppe im Kircheninneren erreichbar war, wurde von der linken auf die rechte Seite verlegt mit Zugang von der oberen Sakristei. Der Hochaltar, der offensichtlich bereits früher schon in der Kirche stand, wurde erneut aufgestellt. Er enthielt drei Bogenfelder für die Aufnahme von Bildern. Die Gemeinde stiftete zwei Seitenaltäre aus Stuck, farbig gefasst. Auch die Kommunionbank, bis in die 1960er Jahre benutzt, wurde neu erstellt. Vierung und Langhaus bekamen ein Deckengemälde von Maler Lütz aus Sigmaringen: ein Abendmahl nach Leonardo da Vinci und „Jesus, Helfer der Mühseligen und Beladenen“. Der Turm, vorher mit einem schlichten Satteldach, erhielt die Staffeln und die beiden spitzen Türmchen, die 1969 wieder entfernt wurden. Die Baumaßnahme ging zügig vonstatten, so dass bereits zu Weihnachten wieder Gottesdienst gehalten werden konnte. Sie kostete 13 636 fl, das Fürstliche Rentamt übernahm 10 507 fl, die Gemeinde trug die restlichen 3129 fl. Ein Jahr später beschloss die Gemeinde die Anschaffung einer neuen Orgel. Jesuiten-Patres aus Gorheim führten 1853 eine dreitägige Mission durch. Pfarrer Binder wurde 1854 zu einem der Schulkommissare im Oberamt ernannt, 1855 erfolgte seine Ernennung zum Vorstand der „Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse“. In einem provisorischen Vertrag einigten sich das Sigmaringer Fürstenhaus und das Erzbistum darauf, dass bei einer „Erledigung“ der Pfarrei in einem geraden Monat dem Fürsten, in einem ungeraden dem Erzbischof das Recht der Nachfolge-Präsentation zustand.

Pfarrer Binder wurde 1860 als Vertreter des Ordinariats in die Kommission zur Ablösung der Zehnt-Reallasten bestimmt. Durch einen Vertrag endete die jahrhundertalte Abgabenform des Zehnten und wurde in eine Rentenform umgewandelt. Eine besondere Ehrung wurde Pfarrer und Schulkommissar Binder 1861 aus Anlass der Krönung König Wilhelms von Preußen in Königsberg zuteil: Er erhielt den Roten Adlerorden IV. Klasse. Am 4. Januar 1862 ist Gerold Binder mit nur 54 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Die königliche Regierung widmete ihm für seine Verdienste um das Schulwesen einen „warmempfundenen“ Nachruf.

Als Pfarrverweser fungierten bis zur Neubesetzung der Stelle 1863 durch Pfarrer *Martin Kohler* die Geistlichen *Manz* und *Bieger*. Kohler wurde zum 1. Januar 1865 zum Schulkommissar für den Bezirk Sigmaringen I ernannt. Am 2. Mai 1868

erfolgte seine Berufung als Vorstand der Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse, der am 1. Dezember 1869 durch seine Majestät den König die Beförderung zum Regierungs- und Schulrat folgte. Zur Verabschiedung vor dem Abmarsch der hiesigen Soldaten in den Feldzug gegen Frankreich am 21. Juli 1870 las Pfarrer Kohler eine heilige Messe und verrichtete öffentlich ein Gebet. Zum 1. September 1872 verließ Martin Kohler die Dorfer Pfarrgemeinde und wurde Pfarrer in Benzingen, am 31. Juli 1892 ist er in Sennheim im Elsaß gestorben.

Bis zur Neubesetzung der Stelle verwaltete Pfarrverweser *Stopper* das Pfarramt. Zum 10. Juni 1873 erhielt *Gottfried Geiselhart* aus Steinhilben, Pfarrverweser in Vilsingen, das Amt des Pfarrers in Sigmaringendorf. Er war ein Bruder des Gründers des Waisenhauses Nazareth in Sigmaringen, Thomas Geiselhart. Im Mai 1873 erließ die Preußische Regierung das sogenannte Kulturkampfgesetz, das für manchen Pfarrer Härten mit sich brachte. So wurden 1875 die bisherigen geistlichen Schulkommissare abgesetzt und durch weltliche Inspektoren ersetzt, in Sigmaringendorf wurde als Lokalschulinspektor Bürgermeister Siebenrock Nachfolger des Ortspfarrers. 1888 ließ Pfarrer Geiselhart durch Kirchenmaler Lorch aus Sigmaringen den Chor der Pfarrkirche ausmalen. Unter den Stiftern der farbigen „gemalten“ Fenster im Chor war er auch persönlich. Am 1. Dezember 1895 resignierte Pfarrer Geiselhart nach 23jährigem Wirken und zog sich auf die Pfarrei Billafingen zurück, wo er bereits am 2. April 1896 im Alter von 65 Jahren verstarb. Bei seiner Verabschiedung wurde er von der Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt. *Viktor Raible*, Sohn des früheren Schmelzewirts, folgte ihm als Pfarrverweser, einige Wochen auch die Geistlichen *Ehinger* und *Job. G. Hagmann*.

Am 29. Oktober 1896 kam *August Bailer*, ein gebürtiger Sigmaringer, Pfarrer in Zimmern/Rottweil, nach Sigmaringendorf, seine Investitur erfolgte am 17. November. Im Sommer 1900 ließ die Pfarrgemeinde die Kirche durch Kunstmaler Lorch weiter ausmalen, Kunstmaler Bantle aus Straßberg fertigte zusätzliche Bilder. Die Gesamtkosten betrugen 3650 Mark, davon wurden 3300 Mark Spenden gezeichnet. Da Pfarrer Bailer schon längere Zeit krank war und seinen Dienst kaum mehr versehen konnte, wurde 1904 zu seiner Unterstützung Vikar *Henle* aus Sigmaringen hierher versetzt, der Ende 1905 von Vikar *Unmut* abgelöst wurde. Die Anschaffung einer Krippe für die Pfarrkirche zu Weihnachten 1905 war für Pfarrer Bailer ein Vermächtnis, denn am 8. Januar 1906 ist er, 46 Jahre alt, gestor-



*Pfarrer und
Dekan Joseph
Marmon
(1907-1916)
(oben)*



*Pfarrer Ignaz
Bogenschütz
(1917-1929)
(links)*

ben. Er wurde auf dem Dorfer Friedhof beerdigt. Eine weiße Marmorplatte mit vergoldeter Schrift war für ihn, ebenso für Lehrer Joseph Beck, an der Innenseite der südlichen Friedhofsmauer angebracht. Beide wurden anfangs der 1980er Jahre bei einer Renovierung der Mauer entfernt und sind nicht mehr aufzufinden.

Am 6. Mai 1906 wurde Vikar *Unmut* versetzt und *Franz Pohl*, ebenfalls aus Sigmaringen, kam für rund ein Jahr als Pfarrverweser. Per erzbischöflichem Dekret wurde der Pfarrgemeinde am 21. April 1907 mitgeteilt, dass Fürst Wilhelm von Hohenzollern den Rektor des Fidelishauses Sigmaringen, *Joseph Marmon*, geboren 1858 in Haigerloch, auf die hiesige Stelle präsentiert hat. Die feierliche Investitur erfolgte am 26. Mai, nachdem dem neuen Pfarrer am Vorabend ein Ständchen dargebracht wurde. Das Festmahl mit einer Reihe von Reden und Toasten war im „Hirsch“. Joseph Marmon wurde, nachdem er 1907 sein silbernes Priesterjubiläum feiern konnte, am 7. Oktober 1908 zum Dekan gewählt. Ein lange gehegter Wunsch der Gemeinde nach neuen Glocken, Thema in der Weihnachtspredigt 1909, wurde in einer Versammlung am Dreikönigstag 1910 konkretisiert. Die Kosten sollten durch „freiwillige Gaben“ aufgebracht werden: Die Versammlung war voll Begeisterung für die Sache. Am 19. Mai, am Tag als der Halleysche Komet (Kometenfurcht, Weltuntergang) zu sehen war, wurden die fünf Glocken in Villingen gegossen. Tags zuvor wurde mit einer „Glockenmesse“ mit Rosenkranz für den Guss gebetet. Am 29. Juni kam Erzbischof Nörber nach Sigmaringendorf, empfangen durch den Ortspfarrer und die Gemeinde und weihte anderntags den Hochaltar, der 1884 erbaut wurde, aber immer noch ohne

bischöflichen Segen war. Bereits am 8. August war mit der Glockenweihe das nächste kirchliche Großereignis. Der Prior des Sionsklosters in Jerusalem weihte die Glocken. Eine Woche später, Samstag, 13. August, abends 8 Uhr, erklangen sie erstmals. Zu einem Probegläute an den nächsten zwei Tagen erschienen auch viele Fremde. Bereits einen Tag später wurde mit der Erstellung einer neuen Turmuhr, deren Räderwerk heute noch seinen Dienst tut und 2450 Mark kostete, begonnen.

Auch Veränderungen im kirchlichen Leben hatte der Pfarrer seinen Schäfchen zu vermitteln: Ab 1913 wurden vier bisherige Feiertage abgeschafft und auf den folgenden Sonntag verlegt: Mariä Lichtmess, Josefstag, Mariä Verkündigung und Mariä Geburt. Außerdem wurde das Alter für die Erstkommunion heruntergesetzt, erstmals feierten Kinder des fünften und sechsten Schuljahres ihren Weißen Sonntag. Um Gottes Schutz zu erlangen, feierte der Pfarrer aus Anlass der Inbetriebnahme der neuen Gießerei im Hüttenwerk eine Bittmesse. Die hiesigen Frauen stifteten für die Bruckkapelle Bilder der „Sieben Schmerzen Mariä“, die Pfarrer Marmon 1914 weihte.

Am 20. August 1916 verließ er Sigmaringendorf und wurde Stadtpfarrer in Sigmaringen. Auf Grund der Kriegslage hatte er auf jede Abschiedskundgebung verzichtet. Von der politischen Gemeinde erhielt er für seine vielfältigen Verdienste das Ehrenbürgerrecht.

Im Mai 1917 übernahm Pfarrer *Ignaz Bogenschütz*, geboren 1870 in Zimmern, zuvor 19 Jahre Stadtpfarrer in Veringenstadt, die Pfarrei. Er gründete 1918 eine Jungfrauen-Kongregation, der sofort 70 Mädchen beitraten. Bei einer Willkommensveranstaltung für bisher heimgekehrte Soldaten hielt Pfarrer Bogenschütz am 23. Februar 1919 die Ansprache. Dem örtlichen Schulvorstand gehörte er ab 1921 an. Politisch interessiert, lag ihm auch die akute Arbeiterfrage sehr am Herzen. In jungen Jahren führte er als Mitarbeiter in kirchlichen Zeitschriften eine scharfe Feder, vertrat bei geistlichen Konferenzen mit Nachdruck seine Positionen. Bogenschütz war ein sehr strenger Geistlicher, der seinen Schäflein in der Sonntagspredigt drastisch den richtigen Weg wies. So soll er sich, einer überlieferten Anekdote zufolge, beim Einstudieren seiner Predigt selbst so in Rage gebracht haben, dass er mit seinem Spazierstock, stellvertretend für die verstockten Sünder, beim Auf- und Abgehen über seine ansonsten liebevoll gepflegten Krautköpfe in seinem großen Gemüsegarten eingeschlagen haben. Wagemutig unternahm der Pfarrer 1927 eine Pilger-



Pfarrer Emil Glökler (1929-1961) und seine Nichte und langjährige Haushälterin „Fräulein Johanna“ Schmid

reise ins Heilige Land. Anfang August 1929 verließ Bogenschütz die Gemeinde und zog nach 12 Jahren Tätigkeit nach Ablach, wo er bis 1948 wirkte und bis zu seinem Tod 1953 seinen Ruhestand verbrachte. In seiner Bescheidenheit lehnte er eine geplante Abschiedsfeier ab.

An seine Stelle trat der bisherige Kaplanverweser von Ostrach *Emil Glökler*, geboren 1889 in Mindersdorf. Bereits in seinem ersten Jahr unterstützte er die Gründung eines Gesellen- und Jungmännervereins im Geiste Adolf Kolpings und wurde dessen Präses. Für die Pfarrei war 1936 ein ganz besonderes Jahr: Am 29. März feierten die beiden Neupriester Georg Eisele und Wilhelm Ruff ihre Primiz in der Pfarrkirche, vier Wochen später, am 27. April, Pater Franziskus Richard Brugger. Beide Festtage wurden mit feierlicher Abholung und Prozession durch den Ort, Festgottesdiensten und einer weltlichen Feier im „Hirsch“ durch die Pfarrei, die Vereine und die gesamte Gemeindegebührend gefeiert.

1939 ließ Emil Glökler den Innenraum der Pfarrkirche grundlegend umgestalten. Den neuen barocken Hochaltar schufen Anton Schöb und Erhard Güntert, die Seitenaltäre waren ein Werk von Karl Nägele, der auch die Stuckarbeiten (sieben Sakramente) in der Deckenvierung ausführte. Die bisherige üppige Ausmalung wurde völlig entfernt.

In den Jahren des Nationalsozialismus war Glökler in der Ausübung seines Amtes vielfältigen Einschränkungen unterworfen, so durfte er zeitweise die Schule nicht betreten und musste den Religionsunterricht im Pfarrhaus außerhalb der Schulzeiten abhalten. Im Rahmen der Entnazifizierungsverfahren in den Jahren 1948-49 setzte er sich für ehemalige örtliche Parteifunktionäre ein und beschei-

nigte ihnen menschlich anständiges Verhalten während der NS-Zeit. Am Himelfahrtstag 1947 konnte er auf dem Stauden ein Kreuz weihen, das zum Dank dafür gestiftet wurde, dass die Gemeinde vor größeren Kriegsschäden verschont blieb. Im Januar 1949 beschloss der Kirchenvorstand, als Ersatz für die 1942 für Kriegszwecke abgelieferten vier Kirchenglocken, neue Glocken zu beschaffen. Die Finanzierung erfolgte über eine Spendensammlung mit 12.000 DM und einen Zuschuss der Gemeinde von 5.000 DM. Zum Glockenguss am 2. Juni 1950 fuhren eine Schulkasse und zahlreiche Interessenten nach Ulm. Am 19. Juni wurden die Glocken in feierlicher Prozession vom Bahnhof her eingeholt und durch Erzabt Benedikt Bauer aus Beuron gesegnet. Nachmittags war eine weltliche Feier auf der Waldbühne, Darbietungen von Kirchenchor, Musikkapelle und Schülern leiteten über zur Aufführung von „Jedermann“ durch den Theaterverein.

Krönung seines Wirkens im Ort war die Weihe der neu erbauten Meinradskirche in Laucherthal durch Erzbischof Schäufele am 12. Juli 1958. Bereits Ende 1946 gelang es Glökler, im ehemaligen Gasthof Eisenhammer, in einem Raum, der dem Versand von Fertigprodukten diente, eine Kapelle einzurichten: Laucherthal erhielt erstmals die Möglichkeit öffentliche Gottesdienste abzuhalten. Der Wunsch nach einer eigenen Kirche konnte dann, auf Betreiben des Pfarrers, rund ein Jahrzehnt später erfüllt werden. Das Fürstenhaus und das Hüttenwerk unterstützten durch großzügige Spenden, Bauplatz und umfangreiche Geldmittel, den Bau der Kirche, deren Weihe der Höhepunkt des 250jährigen Jubiläums der „Hütte“ war. Die Baukosten beliefen sich auf rund 430.000 DM. Die Einrichtung einer eigenen Kuratie Laucherthal kam allerdings nicht zu Stande; die Zahl der „Schäflein“ reichte nicht aus. 1960 konnte sogar eine Orgel eingebaut, ein Jahr später konnten zwei Glocken installiert werden.

Augenfälliger hätte die Aufbruchstimmung in der Kirche zu Beginn der 1960er Jahre nicht dargestellt werden können: Dem verdienten Pfarrherrn Emil Glökler, der im August 1961, nach 32 Jahren im Dorf, ausgezeichnet mit der Ehrenbürgerwürde der Gemeinde, in den Ruhestand nach Markdorf übersiedelte, folgte mit *Siegfried Bliestle* ein junger, dynamischer Mann, voller Schwung und Idealismus, 30 Jahre alt, aus Furtwangen stammend. So wie er die Kirchentreppe, vier Stufen auf einmal nehmend, hinaufstürmte, machte er sich auch an die Umsetzung des II. Vatikanums, das wenige Jahre später geradezu revolutionäre Änderungen brachte. Die Abkehr von der



Siegfried Bliestle, von 1961 bis 1977 Seelsorger von Sigmaringendorf: Als junger Pfarrer bei einer Fasnachtsveranstaltung der KjG im Jugendkeller des Pfarrhauses, den er mit einigen Helfern selbst ausgebaut hat und als Pensionär in Hattingen

bisherigen in Latein gelesenen Messe hin zum allgemein verständlichen Deutsch war ihm eine Herzensangelegenheit, genauso wie die Hinwendung des Priesters zu den Kirchenbesuchern. 1962 führte er den Sternsingerbrauch ein ebenso wie das Martinssingen am 11.11. Auch der Altennachmittag, durchgeführt durch die Pfarrjugend und mittlerweile seit Jahrzehnten von der politischen Gemeinde als Seniorenfeier veranstaltet, ist auf Initiative Bliestles entstanden. 1966 veränderte er die frühere Form der Fronleichnamssfeier und hielt - seither so beibehalten - einen Gottesdienst auf der Waldbühne mit anschließender Prozession und Abschluss in der Kirche. Seiner Zeit weit voraus, führte er 1969, zusammen mit dem Sigmaringer evangelischen Pfarrer Stohrer, die ökumenische Feier an Allerheiligen auf dem Friedhof ein. Als erster Pfarrer in weitem Umkreis bot er vor Weihnachten und Ostern Bußfeiern an. Der Andrang, auch von auswärtigen Gläubigen, war so groß, dass wegen Überfüllung zeitweilig sogar die Kirchentüren geschlossen werden mussten. Die Jugend- und Ministrantenarbeit war ihm ein besonderes Anliegen: Ottmar König hatte, noch unter Pfarrer Glökler, Jugendgruppen, zuerst in Laucherthal und dann auch im Dorf, ins Leben gerufen. Hier brachte sich Bliestle mit viel Elan ein, begleitete Jugendgruppen auf Zeltlager und Freizeiten und pflegte, zusammen mit vielen Helfern, in den 60er und 70er Jahren eine intensive Jugendarbeit. Als 1969 die Ordensschwestern den Ort verließen wurde ein Krankenpflegeverein gegründet, dessen Vorsitz der Pfarrer übernahm. Dieses Amt hatten bis zu einer Umstrukturierung 2005 auch seine Nachfolger inne. Ebenso war er an der Gründung des Altenkreises beteiligt. 1965 regte er einen radikalen Umbau des Kircheninneren an. Die barocken Altäre, Kanzel und Kommunionbank wurden entfernt, ein schmuckloser Marmorblock als Altartisch aufgestellt, neue Kirchenfenster eingebaut, die Stuckdecke durch eine einfache Holzdecke ersetzt, schlichte neue Holzbänke angefertigt, die beiden

Treppen zur Empore durch eine Wendeltreppe ersetzt und ein neuer Plattenboden in der ganzen Kirche verlegt. Die Kosten von rund 160.000 DM wurden zum größten Teil durch Spenden aufgebracht. Die Altarweihe vollzog Erzbischof Schäufele 1968 bei einem Firmbesuch. Im Rahmen einer Außenrenovation im Herbst 1969 wurden die beiden Spitztürmchen auf dem Kirchturm entfernt und durch einen Wetterhahn, Jahre später durch ein großes Kreuz, ersetzt. Völlig überraschend für die Gemeinde verließ Pfarrer Bliestle, zusammen mit „Fräulein Paula“ Vochazer, die ihm jahrzehntelang den Haushalt führte, im Sommer 1977 Sigmaringendorf und suchte als Stadtpfarrer von Bräunlingen neue Herausforderungen. Nach einer weiteren Station als Seelsorger in Merdingen lebt er heute, hochbetagt, in Hattingen/Immeningen im Pfarrhaus. Sein Nachfolger wurde am 18. August 1977 der dreißigjährige Pfarrer *Johannes Bold* aus Singen, der während dessen Singener Vikarszeit Ministrant bei seinem Vorgänger war. Er studierte Theologie in Freiburg und Paris, nach der Priesterweihe 1972 war er Vikar in Neuweiler und Karlsruhe. Sigmaringendorf war seine erste Pfarrstelle. Als aktives Mitglied der geistlichen Gemeinschaft der Fokolare-Bewegung holte er deren weltbekannte Musikgruppe „Gen Verde“ zu viel beachteten Konzerten nach Sigmaringendorf. Nach erfolgter Innenrenovierung konnte Pfarrer Bold im Juli 1983 mit der Pfarrgemeinde das 25jährige Jubiläum der

Laucherthaler Kirche St. Meinrad feiern. Nachdem die alte Orgel in der Pfarrkirche nach und nach den Dienst quittierte, plante die Pfarrgemeinde für eine neue Orgel einen grundlegenden Umbau des Kircheninneren, der nach Pfingsten 1983 begann. Mitten in der Bauphase verließ Pfarrer Bold die Pfarrei und zog nach Heidelberg, wo sich ein Zentrum der Fokolare-Bewegung befand. Heute ist er Leiter der Seelsorgeeinheit Weinheim. Am 9. September 1983 war in der Festhalle, in der während der Bauphase die Sonntags-Gottesdienste stattfanden, seine Verabschiedung und die Vorstellung seines Nachfolgers.

Alois Kaiser, geboren am 1. Oktober 1952 in Erolzheim, Kreis Biberach, machte Abitur in Bad Waldsee und studierte in Salzburg und Freiburg, wo er 1980 zum Priester geweiht wurde. Als Vikar war er in St. Georgen, Ettlingen und Mannheim. Von dort aus wurde er auf seine erste Pfarrstelle in Sigmaringendorf versetzt. Der neue Pfarrer übernahm seine Kirche als Baustelle. Die 1965 angebrachte Holzdecke wurde wieder abgenommen, der Kirchenraum aus akustischen Gründen nach oben erweitert, ein neuer Innenputz angebracht und die Kirche farblich neu gestaltet. Dabei war sich der bescheidene, volksnahe junge Pfarrer nicht zu schade, selbst mit Hand anzulegen und die vielen freiwilligen Helfer tatkräftig zu unterstützen. Zu Weihnachten 1983 konnte der Gottesdienst wieder in der Pfarrkirche stattfinden, am 1. April 1984 wurde die neue Orgel, gebaut von der Orgelbauwerkstatt Mönch und Prachtel aus Überlingen, eingeweiht.

Weil er wieder in seine Heimatdiözese Rottenburg-Stuttgart zurückkehren wollte, verließ Alois Kaiser zusammen mit seiner Schwester Maria, die ihm den Haushalt führte, im Sommer 1985 Sigmaringendorf und wurde Pfarrer in Uttenweiler am Bussen. Im Dezember 2002 wurde er während eines Kuraufenthaltes, nachdem er einige Tage als vermisst galt, tot aufgefunden, gerade 50 Jahre alt.

Um räumlich näher bei seiner Dienststelle zu sein, übernahm der bisherige Stadt-



4. September 1983: Verabschiedung des bisherigen Pfarrers Johannes Bold (links) und Begrüßung des neuen Seelsorgers Alois Kaiser. Weil die Pfarrkirche renoviert wurde, fand die Feier des Pfarrerswechsels in der Festhalle statt.

pfarrer von Gammertingen und Dekan des Dekanates Sigmaringen *Erich Andris* im September 1985 die Pfarrgemeinde. Am 6. April 1939 in Freiburg i. Br. geboren, studierte er nach seiner Gymnasialzeit in St. Blasien in Innsbruck (unter anderem bei Karl Rahner) und Freiburg Theologie. Hier empfing er im Juli 1964 die Priesterweihe. Seine Vikarsjahre verbrachte er in Oberkirch und Mannheim, wo er auch Rektor im Haus der Jugend und Stadtjugendseelsorger war. Von 1975 bis 1978 war er Pfarrer in Brühl und wechselte dann nach Gammertingen. Der begnadete Prediger Andris entfaltete in seiner 22jährigen Amtszeit in Sigmaringendorf eine rege Tätigkeit auf vielen Ebenen. Ein besonderes Anliegen war ihm die Jugend- und Ministrantenarbeit, wo es ihm gelang, eine große Zahl von Kindern und Jugendlichen für die kirchliche Jugendbewegung zu begeistern. So organisierte der passionierte Fahrradfahrer große Radtouren für Jugendliche durch weite Teile Europas, zum Beispiel nach Griechenland, Budapest, Venedig und als Krönung von Jerusalem nach Kairo. Ein besonderes Ereignis während seiner Amtszeit war 1986 die Priesterweihe und Primiz des Dorfer Bürgersohnes Michael Roßknecht. 2005 wurde er als Leiter der Seelsorgeeinheit auch Pfarrer in Bingen und Hochberg. Neben seinen vielfältigen Aufgaben als Dekan in den verschiedensten kirchlichen Gremien war die Betreuung der von ihm 1987 gegründeten kreisweiten Blindengruppe sein besonderes Anliegen. Seine Vorträge im Bildungswerk zu einem Glaubensthema wiesen ihn als einen fundierten Theologen aus, der es dank seiner rhetorischen Begabung verstand, seinen Zuhörern Glaubensinhalte verständlich nahe zu bringen. Pilgerreisen mit Gemeindegliedern führten ihn mehrfach nach Israel und Rom. Das alljährliche Pfarrfest zum Kirchenpatrozinium ist eine weitere Einrichtung seiner Amtszeit. Auf Initiative von Pfarrer Andris und mit Unterstützung der politischen Gemeinde konnte 1988 hinter dem Pfarrhaus ein Gemeindehaus für die kirchliche Arbeit erstellt werden. Es wird von allen kirchli-

chen Organisationen für ihre Arbeit genutzt und dient seit einigen Jahren auch als Festraum für private Feiern.

Bereits im Dezember 1992 vom Erzbischof für seine Verdienste um die Kirche zum Geistlichen Rat ad honorem ernannt, wurde er bei seiner Verabschiedung am 30. September 2007 von der Gemeinde mit der Verleihung der Ehrenmedaille ausgezeichnet.

Aus gesundheitlichen Gründen musste Andris seine Ämter als Pfarrer und Dekan aufgeben und zog mit seiner Cousine Roswitha Strub, die ihm seit Jahrzehnten den Haushalt führt, in das Pfarrhaus nach Kändern, wo er weiterhin in der Seelsorge aushalf. Zum Jahresanfang 2012 konnte er in Norsingen, seiner Heimatgemeinde, sein neu erbautes Haus beziehen. Auch dort ist er, soweit es seine Gesundheit zulässt, immer noch in der Seelsorge tätig. Zum 1. November 2007 kam *Kasimir Fatz* als der nunmehr letzte Gemeindepfarrer nach Sigmaringendorf, der hier auch im Pfarrhaus seine Wohnung nahm. Er war, ebenso wie Erich Andris, zusätzlich auch Pfarrer von Bingen und Hochberg. Im Januar 1956 im Kreis Bromberg in Polen geboren, absolvierte er seine Schulzeit in Nackel und trat zum Studium der Theologie in das Kloster der Steyler Missionare in Mehlsack im Ermland/Ostpreußen ein, wo er 1982 die Priesterweihe empfing. Nach zweijähriger Vikarszeit ging er zum Weiterstudium nach Lublin. Völkerkundlich interessiert, studierte er auch Ethnologie und Anthropologie. Weil ihm der Orden den Wunsch einer Tätigkeit als Missionar im Ausland verweigerte und ihn im Kloster behalten wollte, entschloss sich der deutschstämmige Priester, obwohl er sein Promotionsstudium beendet hatte und nur noch die Doktorarbeit fehl-



Kasimir Fatz (2007-2015), der letzte Pfarrer von Sigmaringendorf

te, als Spätaussiedler nach Deutschland umzusiedeln. Im Erzbistum Freiburg wurde er sofort inkardiniert und war einige Jahre in Karlsruhe-Grünwinkel und -Durlach als Vikar tätig. 1990 kam er als Pfarrer nach Küssaburg am Hochrhein mit den Gemeinden Rheinheim und Kadelburg. Er wurde 2007 nach Sigmaringendorf und Bingen versetzt, wo er bis November 2015 wirkte; seit dem 1. Januar als Priester in der neu gegründeten Seelsorgeeinheit Sigmaringen. Durch sein Studium geprägt und aus privatem Interesse an der Missionsarbeit, besuchte er im Lauf der Jahre alle 65 Missionsstationen der Steyler Missionare rund um den Globus. Von Küssaburg aus unterstützte er in groß angelegten Sammelaktionen die Missionsarbeit in aller Welt und sammelte für Krankenhäuser, Kirchen, Wasserversorgung und weitere Objekte rund 200.000 Euro als Unterstützung. Von seinen Reisen in alle Erdteile brachte er viele Gegenstände von teilweise großem völkerkundlichem Wert mit nach Hause. Zum 1. Januar 2016 übernahm Kasimir Fatz die deutschsprachige Gemeinde in Jakarta, der Millionenmetropole und Hauptstadt von Indonesien. Damit erfüllte er sich seinen über Jahrzehnte gehegten Wunsch nach einer Tätigkeit in dem fernöstlichen Land, zu dem er eine besondere Beziehung pflegte. *Kurt Ott*



Pfarrer und Dekan Erich Andris (1985-2007) am Palmsonntag 2007 und als passionierter Radfahrer bei der Krönung seiner vielen Touren mit Jugendlichen bei der Durchquerung der Halbinsel Sinai im Jahr 2000



Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Sigmaringendorf

Text und Gestaltung: Kurt Ott

Für Bilder (), Hinweise, Informationen und Unterstützung danke ich herzlich: Erich Andris, Kasimir Fatz, Ottmar König (4), P. Dr. Kassian Lauterer (1), Wolfgang Metzger (3), Michael Schonhardt - Erzb. Archivamt Freiburg (1), Anton Speh, Knut Weck

Quellen: Chronik von Sigmaringendorf 1249-1981 unter der jeweiligen Jahreszahl; Sigmaringendorf - Beiträge zur Geschichte eines hohenzollerischen Bauern- und Industriortes: Angela Vielstich, S. 327-352, Edwin Ernst Weber, S. 163-240; Archiv der Pfarrgemeinde